

Region

Aktueller Fotoband gibt tiefe Einblicke ins Grimselgebiet

Bunt und vielgestaltig Kaum wo sonst in den Schweizer Alpen durchdringen sich urtümliche Natur-, Kultur- und Industrielandschaft so intensiv wie in der Grimsel. Fotograf Jürg Stauffer blickt im Bildband «Grimsel Kontraste» tief in das farbige, faszinierende Gebiet.

Hans Peter Roth

«Gelbgrün über dem Boden und bunt wie Legosteine unter dem Boden!» So beschreibt Jürg Stauffer die Farben des Grimselgebiets. «Der Grimselgranit ist vielerorts von Landkartenflechten besiedelt, was ihm die charakteristische gelbgrüne Farbe verleiht.» Doch unter dem Boden, in den riesigen Kavernen der Kraftwerke Oberhasli (KWO), geht es bunt zu und her, erzählt der Fotograf.

Feuerrote Pumpen, gelbe Kranbahnen

Blicke in seinen aktuell erschienenen Bildband «Grimsel Kontraste» (Herausgeber-Verlag) bestätigen seine Schilderung: «Riesige orange, blaue, grasgrüne, feuerrote Pumpen, Turbinen und Rohre und leuchtend gelbe Kranbahnen verhindern den Eindruck von tristen Maschinenhallen.»

Warum macht jemand mit Zürcher Wurzeln ein Buch über das Grimselgebiet? «Aufgewachsen am Zürichsee ist das Berner Oberland sehr weit weg», räumt Stauffer ein. «Wahrscheinlich der erste Kontakt war ein Kletterlager für Jugendliche in der Rosenlauri.» Er erinnert sich auch vage an einen Ausflug über Furka und Grimsel, «als der Rhonegletscher noch knapp über die Felskante beim Hotel Belvédère reichte.»

«Vor einigen Jahren reisten meine Frau und ich wieder einmal vom Wallis her heim über die Grimsel», fährt der Inhaber eines Ateliers für Foto und Gestaltung in Langenthal fort. Das Wetter war unfreundlich, kalt. «Und dann, ennet der Passhöhe, der Blick ins obere Haslital: eine Wucht!»

«Die riesigen, glatt geschliffenen Granithöcker, die senkrecht im aufgestauten Grimselsee verschwinden», schwärmt Stauffer. «Dazu Staumauern, Masten und Stromleitungen. Eine Industrielandschaft mitten in einer grandiosen Natur.» Auf seiner Website verdeutlicht er: «Kaum wo sonst in den Schweizer Alpen durchdringen sich die urtümliche Natur und die (Industrie-) Kulturlandschaft so intensiv wie im Grimselgebiet.»

Gebannt war der Blick des Fotografen von den allgegenwärtigen Masten und Stromleitungen in der Landschaft. «Dabei ist das nur die eine, sichtbare Hälfte: Das gigantische Stollen- und Leitungssystem, die Kavernen unter dem Boden sind für Reisende nicht sichtbar.» Hinzu komme die Strasse selber: Im Sommer eine «Rennstrecke» für Sportwagen- und Motorradfahrer.

«Im Winter hingegen kein Laut, da der Pass nicht vom Schnee geräumt wird.» Und in allen Jahreszeiten: «Einige Meter von der Strasse weg wunderbare Landschaften», fügt Stauffer an: «Der kleine Moorsee von Wollgras gesäumt, grandiose Blicke in die Hochgebirgslandschaft.»



Grasgrün und Grimsel-Grau. In den Granit eingehauene Stufen über die Hälenplatten. «Der Grimselgranit ist vielerorts von Landkartenflechten besiedelt, was ihm die charakteristische gelbgrüne Farbe verleiht», erklärt Fotograf Jürg Stauffer. Foto: PD/Jürg Stauffer

«Und dann, ennet der Passhöhe, der Blick ins obere Haslital: eine Wucht!»

Jürg Stauffer
Fotograf und Buchautor
«Grimsel Kontraste»

Seit er in Solothurn und Langenthal wohnt, ist das Berner Oberland näher gekommen. Ein alljährlicher Besuch im Gastertal sei mittlerweile fast «Pflicht». Ein besonderes Erlebnis verbindet ihn mit der Rosenlauri: «Als ich für ein Museum das Konzept einer Multivision über die Eiszeiten erarbeitete, hatte ich das Gefühl, ich müsse das in der Nähe eines Gletschers machen.»

Mit einem Koffer voller Bücher reiste er für eine Woche in die Rosenlauri. «Neben dem Schreiben konnte ich natürlich auch passende Fotos vom Rosenlaugletscher und seinen Moränen und dem Gletschervorfeld machen. Er reichte damals noch viel weiter herunter als heute und war leicht erreichbar.»

Grimselgebiet statt Lötschental

2021 regte der Verleger Daniel Gaberell den Fotografen dazu an,

ein Buch über das Lötschental zu machen, das er von Ferientaufenthalten gut kannte. Doch kurz zuvor war ein ähnliches Buch herausgekommen. Aber der Bildautor mehrerer Bücher hatte Feuer gefangen, wieder einmal ein ganzes Buch zu machen. «Der Verleger war sofort begeistert von der Idee Grimselbuch.»

Seit diesem Sommer ist es nun im Handel. Das Buch «Grimsel Kontraste» ist ein reich illustrierter Bildband, mit eindrücklichen, überraschenden Aufnahmen, die oft über Doppelseiten laufen. Sie vermitteln Eindrücke und Perspektiven, wie menschliches Wirken diese hochalpine Landschaft prägt.

Primär durch gewaltige Staumauern. Und riesige Strommasten, die aber im monumentalen Grimselgebirge bizarr filigran wirken. Dazu durch uralte Saumwege und moderne Strassen – aber auch durch den Klimawandel, der die Gletscher schwinden lässt.

Das Buch geht sowohl bildlich wie auch textlich in die Tiefe, gibt Einblick in «eine zweite Schweiz, unterirdische Schweiz». Eine Welt der Stollen und Kavernen tief im Berg, mit Turbinen, Maschinen und Kranen, «gigantisch gross, unheimlich schwer und bunt wie Legosteine».

An Bord geholt hat Jürg Stauffer drei Mitautoren: Den Burgdorfer Historiker Jon Mathieu, Autor wichtiger Geschichtswerke über die Alpen. Den Berner

Botaniker Beat Fischer, bekannt für seinen Podcast «Am Wegrand». Und Georg Humbel, aufgewachsen im Berner Oberland, ehemals Mitarbeiter der Berner Zeitung, danach beim SRF als «Rundschau»-Reporter und Bundeshausredaktor, heute bei der «NZZ am Sonntag».

Was hat das abgelegene Grimselgebiet im hintersten Winkel des Oberlands mit Putin und Fukushima zu tun? Humbels Aussenschau lässt tief blicken. Der Historiker, Politologe und Journalist beschreibt die seit 90 Jahren bestehende, 114 Meter hohe Staumauer Spitalamm: «Ein Monument aus Beton, mächtig und unerschütterlich hält sie die Wassermassen des Grimselsees zurück.»

Humbel geht auf den Gigantismus der 80er-Jahre ein, mit dem nie realisierten Milliardenprojekt Grimsel-West: «Die KWO planten eine 200 Meter hohe und 800 Meter lange Mauer quer durch den Grimselsee.» Der «gigantisch grosse» Pumpspeichersee hätte uralte Arven und eine ganze Moorlandschaft verschlungen, sowie drei Kilometer des Unteraargletschers.

Mit der Schubladisierung von Grimsel-West zur Jahrtausendwende präsentierten die Kraftwerke neue, redimensionierte Ausbaupläne, schreibt Humbel weiter. «Seit mittlerweile über 20 Jahren versuchen sie, die bestehende Mauer um 23 Meter zu erhöhen.» Und jetzt kommt es, was

das Grimselgebiet mit Weltpolitik, mit einem explodierten Atommeiler in Japan und einem amtierenden Regenten in Moskau zu tun hat.

Putin, «Fukushima-Effekt» und «Lex Grimsel»

Kurz zusammengefasst: Das Unglück in Japan führte zum «Fukushima-Effekt». Aufgrund dessen beschloss die Schweizer Regierung den Ausstieg aus der Atomenergie. Doch wie den wegfallenden Strom ersetzen? «Der Atomausstieg erhöhte den Druck, die Wasserkraft weiter auszubauen, massiv.» Der breite Widerstand gegen die Erhöhung der

Staumauer begann zu bröckeln. Jetzt kommt noch Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine dazu. Als Resultat davon die Angst vor einer Strommangellage. «Erneut ist es eine globale Krise, die den Diskurs um die Erhöhung der Staumauer prägt», schreibt Humbel. Im Eiltempo hat das Parlament die «Lex Grimsel» verabschiedet, um den Weg frei zu machen, die bestehende Mauer zu erhöhen.

Derweil geht die Fertigstellung der neuen Spitalamm-Staumauer voran, einige Dutzend Meter vor der 90-jährigen Mauer, die dereinst in den Fluten versinkt. Die neue Talsperre wird 113 Meter hoch. «Und ist damit sogar einen Meter weniger hoch als die alte», schliesst Georg Humbel. Doch zweifellos wird die neue Mauer darauf angelegt sein, auch noch um 23 Meter erhöht werden zu können.

Eine bunte Facetten-Vielfalt

Jürg Stauffers Foto-Kaleidoskop, flankiert mit passenden Texten, beleuchtet eine bunte Vielfalt von Facetten des Grimselgebiets. Brennpunkt zahlreicher Interessen. Arbeitsraum, auch für die Berglandwirtschaft. Ziel für Gebirgssport, Geniesser und Gasgeber. Durchgangsort, von der Passstrasse bis zum historischen Säumerweg. Durchstichsort des Grimseltunnels dereinst vielleicht auch. Und Lebensraum. Für Mensch und Tier.

Serie

So bunt ist das Oberland



Wo gibt es im Oberland am meisten Regenbögen? Und wieso ist der Brienzensee so herrlich grünblau? Unsere Redaktorinnen und Redaktoren gehen in der Serie «So bunt ist das Oberland» auf die Suche nach dem dunkelsten Tier der Region, beleuchten die Graffiti-Vergangenheit Thuns oder sprechen mit einem Mann, der immer Blau trägt. (red)